

# Überblick

1/2012

## **Antiziganismus: Funktionsweisen - individuelle Gegenstrategien & Empowerment**

- ▶ **Bilder und Sinnstrukturen des Antiziganismus**
- ▶ **Individuelle Gegenstrategien - Eine deutsche Romni erzählt**
- ▶ **Empowerment junger Roma im Jugendverband Terno Drom**



Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums  
für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen  
18. Jg., Nr. 1, März 2012  
ISSN 1611-9703

<b>Inhalt</b>	
<b>Antiziganismus: Funktionsweisen – individuelle Gegenstrategien und Empowerment junger Roma</b>	3
- <b>Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus Begriff und Forschungsansatz</b> Markus End	3
- <b>„Ich habe mich lange nicht getraut, meinen Mitschüler/inne/n zu sagen, dass ich selbst zur Hälfte Romni bin.“ Eine deutsche Romni erzählt</b> Nadine Mena Mischollek	8
- <b>Empowerment als Zukunftsperspektive: Jugendverbandsarbeit mit jungen Roma am Beispiel von Terno Drom</b> Merfin Demir	10
<b>Literatur und Materialien</b>	12
<b>Termine</b>	15

## Impressum

Der *Überblick* erscheint vierteljährlich, ist kostenlos und wird herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit in NRW (IDA-NRW), Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Fax: 02 11 / 15 92 55-69, [Info@IDA-NRW.de](mailto:Info@IDA-NRW.de)  
[www.IDA-NRW.de](http://www.IDA-NRW.de)

Redaktion: Anne Broden

Der *Überblick* und das IDA-NRW werden gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. IDA-NRW ist angegliedert an das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit e. V.

Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen für Nummer 2/2012: 01.06.2012

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

der Landtag von Nordrhein-Westfalen ist aufgelöst worden, wir stehen plötzlich vor Wahlen und IDA-NRW konnte so kurzfristig keinen „Überblick“ mit aktuellen Analysen zu den hiesigen rechtsextremen Parteien herausgeben. Aber den Menschen, die im nun beginnenden Wahlkampf einige Wahlprüfsteine an die Hand bekommen möchten, seien folgende Hinweise/Fragen empfohlen:

- Die politische und pädagogische Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Rassismus im Land braucht keine „Leuchtturmprojekte“, sondern eine solide finanzielle und strukturelle Absicherung der bewährten Arbeit; vor allem die Mobilen Beratungsteams in den fünf Regierungsbezirken müssen über das Jahr 2014 hinaus finanziell abgesichert werden, ihre Arbeit ist unverzichtbar. Auch die Beratungsstellen für Betroffene rechtsextremer und rassistischer Gewalt, die aktuell in Westfalen und im Rheinland aufgebaut werden, müssen finanziell so ausgestattet werden, dass sie verantwortungsvoll ihrer Arbeit nachgehen können.
- Parteien, PolitikerInnen, WahlhelferInnen tragen eine große Verantwortung. Immer wieder erleben wir bei Wahlkämpfen (rechts)populistische Äußerungen, es wird bewusst am rechtsextremen Rand gefischt. Aber rassistische und menschenverachtende Äußerungen spielen den Rechtsextremen in die Hände und legitimieren indirekt ihre Gewalt. Deshalb: Keine rassistischen Wahlkampflogos á la „Kinder statt Inder“, keine entsprechenden Plakate. Keine antisemitische Propaganda im Gewande der Israelkritik und keine Vergleiche der israelischen Politik mit dem Holocaust oder dem Apartheidsregime des früheren Südafrikas. Angesichts des antimuslimischen Rassismus der PRO-Parteien bedarf es auch hier besonderer Sensibilität.
- Antidiskriminierungspolitik und die Bekämpfung von Rechtsextremismus dürfen nicht nur auf die tagespolitische Agenda gehoben werden, wenn Rechtsextreme in den Medien für Wirbel sorgen. Vielmehr muss eine rassismuskritische Arbeit zur Querschnittsaufgabe der Politik werden.
- Wie viele Personen mit sog. Migrationshintergrund und/oder Schwarze Deutsche stehen auf sicheren Listenplätzen der Parteien?

Dies sind nur einige – noch dazu völlig unterschiedliche – Aspekte/Fragen, die auch im Wahlkampf virulent sind. Es ist an uns, die Wahlkämpfenden mit diesen und weiteren Positionen zu konfrontieren und sie zu fragen, was sie zu tun gedenken.

Herzliche Grüße,  
Anne Broden

## Antiziganismus: Funktionsweisen – individuelle Gegenstrategien und Empowerment junger Roma

Das Phänomen Antiziganismus wird aus drei sehr verschiedenen Blickwinkeln zum Thema gemacht: Im ersten Beitrag stehen antiziganistische Bilder, Stereotype und die Sinnstruktur im Fokus. Dabei wird auch das Verhältnis von Antiziganismus zu Rassismus und Antisemitismus beleuchtet. Im zweiten Artikel werden individuelle Strategien im Umgang mit diesem rassistischen Phänomen beschrieben und der dritte Beitrag stellt die Arbeit des Vereins Terno Drom vor, der das Empowerment junger Roma durch nicht roma-spezifische, sondern jugend-spezifische Angebote in den Blick rückt.

### Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus Begriff und Forschungsansatz<sup>1</sup>

Markus End

Der Begriff des „Antiziganismus“ ist in der wissenschaftlichen Forschung umstritten (vgl. Zimmermann 2007 und Bartels 2008), außerhalb Deutschlands findet er wenig Verwendung. Er entstand Anfang der 1980er Jahre und seine Verbreitung hat seitdem in Wissenschaft und politischen Debatten langsam, aber stetig zugenommen. Bis heute ist allerdings die Diskussion um den Begriff nicht abgeschlossen, seine wissenschaftliche Verteidigung steht noch aus. Ich verwende den Begriff Antiziganismus, weil er zentrale Momente meines Forschungsansatzes berücksichtigt. Dazu gehört das Zusammendenken von „Zigeuner“-Bildern mit diskriminierenden Praxen, der Fokus auf die Mehrheitsgesellschaft, der durch das Zitieren der Fremdbezeichnung „-zigan-“ angezeigt wird, sowie ein Verständnis der langen Tradition und tiefen Verankerung, die durch das „-ismus“ ausgedrückt wird. Im Folgenden werde ich genauer auf diese Momente meines Forschungsansatzes eingehen.

Unter Antiziganismus verstehe ich sowohl die Bilder und Vorurteile, die sich Menschen von vermeintlichen „Zigeunern“ machen, als auch die Stigmatisierung von Menschen zu „Zigeunern“ und die daraufhin folgende Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung. Das Wort „Zigeuner“ stellt eine diskriminierende Fremdbezeichnung dar, die von den meisten Angehörigen der betroffenen Gruppen als verletzend und beleidigend

empfunden wird. Die Mehrzahl der Menschen, die damit gemeint sind, zählt sich selbst zur Gruppe der Roma oder der Sinti. Jedoch werden auch andere Gruppen, wie die Irish Travellers, die niederländischen woonwagenbewoners oder die Jenischen, die vorwiegend in Süddeutschland und der Schweiz leben, als „Zigeuner“ stigmatisiert. Antiziganist\_innen sind solche Unterschiede zumeist egal. Sie halten alle diese Gruppen pauschal für „Zigeuner“ (siehe Wippermann 1997, 17, Fußnote 22), denn für sie sind sie alle gleich und unveränderlich. Für die Vorurteilsforschung<sup>2</sup> ist es wichtig, diesen Wechsel der Blickrichtung, den Antiziganist\_innen begehen, nachzuvollziehen: Der Antiziganismus speist sich aus kulturell vermittelten Bildern, Stereotypen und Sinngehalten, aus „Wissen“ also, das Jahrhunderte alt ist und in immer neuen Variationen tradiert wird. Mit den realen Menschen, die von Antiziganismus betroffen sind, hat diese Vorurteilsstruktur kaum etwas gemein.<sup>3</sup> Sie führt gewissermaßen ein Eigenleben. Weil aber die Stereotype und Sinngehalte des Antiziganismus nur sehr indirekt etwas mit Roma und Sinti zu tun haben, vielmehr aber mit der Vorstellungswelt der Mehrheitsbevölkerung, ist es notwendig, von Antiziganismus zu sprechen, nicht von „Rassismus gegen Sinti und Roma“ (vgl. Schenk 1994 oder Winckel 2002).

### Die verschiedenen Ebenen des Antiziganismus

1. Der Grund, weshalb Vorurteile so gefährlich sind, liegt darin, dass sie häufig in *soziale Interaktionen und Praktiken* münden, die vor dem Hintergrund eines Vorurteils ausgeübt werden und für die Betroffenen massive Einschränkungen ihrer Lebenschancen und häufig schwerste Schäden an Hab und Gut, an Leib und Leben bedeuten. Dazu würden beispielsweise der antiziganistisch motivierte Brandanschlag auf die Wohnung einer Familie von Roma in Leverkusen am 25. Juli 2011 oder die regelmäßige Verweisung von Kindern deutscher Sinti an Förderschulen (Strauß 2011, 101) zählen. Insbesondere in Deutschland muss eine Beschäftigung mit Antiziganismus immer vor dem Hintergrund des nationalsozialistischen Genozids an Roma, Sinti und anderen als „Zigeuner“

2 „Vorurteil“ wird hier nicht als ein zu schnelles Urteil verstanden oder als eines, das sich an einer einzelnen Erfahrung gebildet hat und dann ungerechtfertigter Weise auf eine Gruppe übertragen wurde. Vielmehr wird der Begriff in der Tradition der 1949 erschienenen „Studies in Prejudice“ als Teil einer Wahrnehmungsstruktur verwendet, die nicht viel oder gar nichts mit den Beurteilten zu tun hat, aber sehr viel mit den Vorurteilenden (vgl. Horkheimer/Flowerman 1949f.).

3 Diese zentrale Einsicht wurde bezüglich Antisemitismus Mitte der 1940er Jahre ungefähr zeitgleich von den Autoren der Kritischen Theorie (Adorno/Horkheimer 1989, 180) und von dem französischen Philosophen Jean-Paul Sartre formuliert: „(E)xistierte der Jude nicht, der Antisemit würde ihn erfinden“ (Sartre 1994, 12).

<sup>1</sup> Dieser Artikel basiert auf einem gleichnamigen Artikel, der in der Zeitschrift APuZ 22-23/2011 publiziert wurden.

Stigmatisierten geschehen (vgl. Maciejewski 1996, 9).<sup>4</sup>

2. Diese sozialen Praktiken sind eingebettet in *historische und politische Rahmenbedingungen*, die nicht identisch sind mit Antiziganismus, sondern dessen Manifestation fördern oder hemmen. Dazu können Konflikte zwischen der betroffenen Minderheit und der Mehrheitsbevölkerung zählen (dabei muss streng zwischen Anlass und Ursache unterschieden werden: Ein solcher Konflikt kann Anlass zu antiziganistischen Äußerungen oder Handlungen sein, niemals jedoch Ursache für Antiziganismus) oder die Finanz- und Wirtschaftskrise in den letzten drei Jahren, die häufig für eine Verschärfung antiziganistischer Diskriminierung und Ausgrenzung verantwortlich gemacht wird.

3. Eine zentrale Motivation, diskriminierende oder ausgrenzende Handlungen zu vollziehen, kommt aus den *Vorurteilen und Stereotypen*, die in der Kultur der Mehrheitsbevölkerung weit verbreitet sind. Die meisten deutschen Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung wachsen mit solchen Vorurteilen über „Zigeuner“ auf, ohne, dass sie jemals bewusst eine\_n Angehörige\_n der Minderheit der Roma und Sinti kennengelernt haben. Viele dieser Vorurteile sind negativer Art, beispielsweise das Gerücht des Diebstahls von Kindern. Doch es gibt auch positiv anmutende Vorurteile, wie beispielsweise das romantische Bild vom „lustigen Zigeunerleben“.

4. Auf der Ebene der *Sinnstruktur* (vgl. Holz 2001, 133ff.) jedoch unterscheiden sich positive und negative Stereotype nicht. Die Sinnstruktur eines Vorurteils bezeichnet eine abstraktere Bedeutungsebene, die den Vorurteilen zu Grunde liegt. Sie bezeichnet das, was das Gemeinsame der vielen einzelnen antiziganistischen Äußerungen in Wort, Schrift, Bild und Film ausmacht, wenn vom jeweiligen historischen Kontext abstrahiert wird. Es ist diese Sinnstruktur, die es ermöglicht, Äußerungen, die aus unterschiedlichen Zeiten und Räumen stammen, relativ kontextunabhängig als antiziganistisch zu bezeichnen. Dadurch wird es auch möglich, dem Begriff eine Bedeutung zu geben, die über die der „Feindschaft gegenüber ‚Zigeunern‘“ hinausgeht. Ob es in antiziganistischen Darstellungen also heißt, „Zigeuner“ seien faul und arbeitsscheu, oder ob es in vermeintlich wohlmeinenden Beschreibungen heißt, sie lebten fröhlich in den Tag hinein, ohne sich Sorgen um ihr Auskommen zu machen, ergibt auf der Ebene der Sinnstruktur keinen Unterschied. In beiden Fällen ist der Sinn der Aussage, zu verdeutlichen, dass „Zigeuner“ nicht, wie es nach den gängigen sozialen Normen gewünscht wäre, fleißig und diszipliniert arbeiteten.

5. Die tiefer liegende Ursache des Antiziganismus kann also in *sozialen Normen und Strukturen* der

Mehrheitsgesellschaft gesehen werden. Das antiziganistische Bild beinhaltet meist einen Verstoß gegen die vorherrschenden Normen und Moralvorstellungen.

Eine umfassende Darstellung des Antiziganismus müsste alle diese Ebenen berücksichtigen und würde unzählige Bände füllen. Ich möchte im Folgenden die ersten beiden Ebenen eher ausklammern und mich auf die Darstellung der Vorurteile, der Sinnstruktur und der dafür mitverantwortlichen sozialen Normen beschränken, um somit diejenigen Aspekte des Antiziganismus zu beschreiben, die über lange Zeiträume hinweg große Konstanten aufweisen.

### **Bilder und Stereotype**

Es ist erstaunlich, wie konstant sich antiziganistische Bilder bereits seit dem 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart hindurchziehen. In Sebastian Münsters Beschreibung der „Züginer oder Heiden“ in seiner *Cosmographia* (Münster 1550, 300f.) beispielsweise findet sich bereits eine stereotype Darstellung, die zahlreiche Bilder und Vorurteile aufzählt, die bis in die Gegenwart Bestand haben: Wahrsagen, Diebstahl, Betteln, Heimatlosigkeit, Religionslosigkeit, falsche Taufe. Mit anderen Worten: Bereits vor 450 Jahren fand eine antiziganistisch motivierte Verfolgung von Menschen statt, die sich aus sehr ähnlichen oder den gleichen Vorurteilen speiste, die bis in die heutige Zeit weit verbreitet sind. Der Vorurteilskomplex des Antiziganismus umfasst also einen relativ festgefühten Korpus an Stereotypen.

Es finden sich selbstverständlich auch zentrale Unterschiede zwischen der eher vormodernen Darstellung Münsters und den heute verbreiteten antiziganistischen Bildern. Bei Münster spielten religiös motivierte Vorurteile noch eine große Rolle: eine angebliche Religionslosigkeit bei gleichzeitiger Taufe der Kinder und die Annahme einer Pilgerfahrt, um vorangegangene Sünden zu sühnen. Auch andere religiös motivierte Stereotype, die sich nicht bei Münster finden, waren weit verbreitet: beispielsweise, dass „Zigeuner“ die Nägel für die Kreuzigung Jesu geschmiedet hätten oder vom biblischen Brudermörder Kain abstammten. Solche Darstellungen finden sich heute nur noch selten.

### **Sinnstruktur**

Ich werde meine Thesen zur Sinnstruktur des Antiziganismus an einem bisher wenig beachteten programmatischen Text des NS-Politikers Tobias Portschy<sup>5</sup> erläutern und dabei die zentralen Vorur-

<sup>4</sup> Ausführlich zum nationalsozialistischen Genozid siehe Zimmermann 1996.

<sup>5</sup> Vgl. Portschy 1938. Portschy war nationalsozialistischer Landeshauptmann des Burgenlandes in Österreich und nach dem „Anschluss“ 1938 stellvertretender Gauleiter der Steiermark. In dieser Position war er mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auch an der sehr frühen Deportation von 5007 Burgenlandroma in das Ghetto in Łódź im November 1941 beteiligt. Von dieser Gruppe hat niemand überlebt.

teile und Stereotype des modernen Antiziganismus benennen.<sup>6</sup>

Zunächst gelten für den Antiziganismus Sinngehalte, die auch für andere Vorurteilskomplexe grundlegend sind: Ein zentrales Merkmal antiziganistischer Texte ist, dass „Zigeuner“ immer in Abgrenzung und meist sogar als *direkter Gegensatz zur Wir-Gruppe*, der der/die Autor\_in sich zugehörig fühlt, beschrieben werden: „Gutes und Böses (...), Deutschtum und Zigeunertum sind einmal miteinander nicht zu versöhnen, sondern dauernd in Widerstreit“, schreibt Portschy (1938, 37). Dabei werden sowohl „Deutschtum“ als auch „Zigeunertum“ als *abstrakte Wesenheiten* angenommen, die unabhängig von den Individuen und doch in ihnen existieren und durch *Abstammung* weitergegeben werden.

Eine Besonderheit des Antiziganismus scheint dabei zu sein, dass sich die abstrakte Wesenheit der Wir-Gruppe durch den Einschluss von „Zigeunern“ verändern oder auflösen würde, während das in anderer Richtung nicht zu gelten scheint: „Oft werden verbrecherische und verkommene Personen aus der deutschen Dorfgemeinschaft noch heute geradezu ausgestoßen. (...) Wenn diese infolge der hartnäckigsten Ablehnung durch das Bauerntum Anschluss bei den Zigeunern heute noch sucht [sic!] und bisher auch fand [sic!], dann vereinen sich eben Verbrecher mit Verbrecher [sic!] und die Rassenschande feiert Triumphe [sic!]. So und nur so sind die vielen Blondköpfe in der Zigeunerkolonie zu erklären“ (ebd., 31). Diese „Blondköpfe“ zählt Portschy nun aber zur Fremdgruppe, weil sich „Verbrecher und Verbrecher“ vereinen und sie sich somit in seiner Vorstellung in diese einfügen. Diese *Offenheit des „Zigeunertums“* deutete sich bereits im Text von Münster an, wenn er schreibt „Sie nemen auch an man und weib in allen länderen/die sich zu inen begeren zuschlagen“ (Münster 1550, 300).

Eine weitere Parallele zwischen Münster und Portschy stellt der angenommene Gegensatz zwischen „Zigeuner“ und „Bauer“ dar: „ist dem bauwers volck gar beschwerlich“ schreibt Münster (1550, 300f.), bei Portschy heißt es „Wer die Zigeuner kennt, weiß, daß sie ein Nomadenvolk und kein Bauernvolk sind“ (Portschy 1938, 31f., Hervorhebung im Original). Dieser Gegensatz findet sich immer wieder bis in die Gegenwart und kann gewissermaßen als Konzentrat mehrerer Sinngehalte gelten. Er enthält das antiziganistische Bild von der Ortlosigkeit, die sich sowohl in Portschys „Nomadenvolk“ als auch in Münsters „es hat kein vaterland“ (Münster 1550, 300) ausdrückt. Noch allgemeiner bedeutet dieser Sinngehalt, dass „Zigeunern“ abgesprochen wird, eine *Identität* zu be-

sitzen, wie sie die Angehörigen der Wir-Gruppe, aber auch andere Fremdgruppen, die sich über ihr Vaterland oder ihre Religion definieren, vermeintlich haben: „ist kein religion bey ine“ schreibt Münster (ebd.) und Portschy schließt sich an: „Von einer echten Religiosität findet sich bei ihnen keine Spur“ (Portschy 1938, 13). „Zigeunern“ werden also zwei der großen identitätsstiftenden Kategorien der europäischen Gesellschaften – Religion und Nationalität – abgesprochen, sie stehen für Nicht-Identität und Ambivalenz.

Der Gegensatz zum „Bauern“ enthält noch einen zweiten zentralen Sinngehalt des Antiziganismus, den des *archaischen Parasiten*: „Der Zigeuner ist ein reiner Schmarotzer; er sehnt sich nicht nach dem Besitz von Grund und Boden, um ihn dauernd durch seine Arbeit zu kultivieren, wie überhaupt sich durch seiner Hände Arbeit sein Brot zu verdienen (...). Er wandert bettelnd und spielend von Dorf zu Dorf, stiehlt dabei für das [sic!] ihn Nötige auf den Feldern“ (Portschy 1938, 14). Das heißt, in der antiziganistischen Vorstellung lebt „der Zigeuner“ von dem, was andere Menschen sich erarbeiten und was er sich aneignet, weil er Arbeit und Eigentumsverhältnisse nicht anerkennt. Abstrakter formuliert lebt er von anderen Menschen, während die Angehörigen der Wir-Gruppe sich ihr Leben, ihre Lebensmittel, erarbeiten. Alle Stereotype von „Diebstahl“, „Betteln“ und „Betrügen“, wie sie sich auch schon bei Münster finden, drücken diesen Sinngehalt aus.

Ein häufig damit einhergehender Sinngehalt ist jener des fehlenden Planens und der fehlenden Selbstdisziplin. Dem Ackerbau als Symbol einer Tätigkeit, für die das ganze Jahr diszipliniert gearbeitet und geplant werden muss, wird die *Sorg- und Disziplinlosigkeit*, mit der „Zigeuner“ vermeintlich ihren Trieben und Lüsten freien Lauf lassen, gegenübergestellt. Schon Münster schrieb, sie „leben on sorg“ (Münster 1550, 300) und auch bei Portschy findet sich dieser Sinngehalt in verschiedenen Variationen wieder. Es wird „Maßlosigkeit beim Genusse von Alkoholien und narkotische(n) Verkommenheit“ (Portschy 1938, 23) unterstellt und „Raufereien“ und eine „ständige Lust zum Bruderkriege“ nachgesagt, die durch „Alkoholgenuss“ genährt werde (ebd., 19).

Eng damit verwoben und teils identisch verwendet ist der Sinngehalt der *sexuellen und geschlechtlichen Amoralität*, der sich in vielen Formen zeigt. Auch hier besteht der Vorwurf darin, die eigene Sexualität nicht unter Kontrolle zu haben und zentrale Wertmaßstäbe der Wir-Gruppe vermessen zu lassen. So sind für „Zigeuner“ laut Portschy „wilde Ehen“, „Inzuchtehen“, „geschlechtliche Frühreife“ und „Prostitution“ bezeichnend (ebd., 18f.). Überdies werden insbesondere „Zigeunerinnen“ stellvertretend für den ganzen Vorstellungskomplex von Freiheit und Lust als besonders erotisch und verführerisch beschrieben.

<sup>6</sup> Die Analyse der Sinnstrukturelemente des Antiziganismus ist Ziel meines Dissertationsprojekts. Da diese Arbeit bisher nicht abgeschlossen ist, müssen die hier dargestellten Thesen als Werkstattbericht verstanden werden.

Diese Darstellung steht immer im Kontext einer *Versuchung* der Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft, sich verführerischen Personen und damit ihrem Lebensstil hinzugeben. Bei Portschy findet sich hierzu nur eine Andeutung, wenn er explizit die Kleidung der „jungen Lagerschönen“ erwähnt, die sich nicht wie üblich „notdürftig in Lumpen“ kleide (ebd., 14). Deutlicher ausgearbeitet findet sich dieser Sinngehalt beispielsweise im Stoff der „Carmen“-Novelle (Merimée 2006), der vielfach adaptiert und neu aufgelegt wurde. Darin geht es um die Figur der „Zigeunerin“ Carmen, die den „Nicht-Zigeuner“ Don José verführt, woraufhin sein bürgerliches Leben zerstört wird.

Diese vermeintliche Bedrohung der männlichen Selbstdefinition geht so weit, dass antiziganistische Texte häufig einen *Wechsel der Geschlechterrollen* konstatieren. So wird der weiblichen Figur meist die Rolle der Ernährerin zugeschrieben. Schon Münster schreibt, „Züginer“ seien ein „volck /das sunderlich gern stilt/doch allermeist die weiber/die also iren mannen zu tragen“<sup>7</sup>. Auch bei Portschy finden sich Belege für diese Regel: „Die Weiber rücken dann zu zweien oder dreien gruppiert mit ihren Milchkanen, Taschen und Körben in der Hand in das Dorf und ziehen bettelnd von Haus zu Haus. (...) Beladen mit ihrer Beute kehren sie zu den Ihren zurück“ (Portschy 1938, 15f.). Auch andere, bis ins 20. Jahrhundert hinein streng „männlich“ konnotierte Tätigkeiten wie das Tragen von Hosen, der Konsum von Tabak und Alkohol oder gar die Führung der „Sippe“ werden „Zigeunerinnen“ unterstellt.

Diese Bedrohung männlicher Hegemonie geht damit einher, dass „Arbeit“ als zentrale „männliche“ Tätigkeit „Zigeunern“ pauschal abgesprochen wird. Als eine hier anschließende Meta-Regel kann gelten, dass alle aufgezählten Sinngehalte in antiziganistischen Äußerungen und Texten primär Frauen oder Kindern zugeschrieben werden, dass diese also als *Essenz des „Zigeunerischen“* fungieren (siehe dazu auch Eulberg 2009).

### **Verhältnis zu Rassismus und Antisemitismus**

Das Verhältnis von Antiziganismus zu Rassismus und Antisemitismus kann an dieser Stelle leider nur sehr grob angerissen werden. Franz Maciejewski, ehemaliger Mitarbeiter des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, hat bereits angedeutet, wie sich das Verhältnis von Antisemitismus zu Antiziganismus begreifen lässt (Maciejewski 1994). „Juden“ werden von ihm wie „Sinti und Roma“ als geschichtlich Unheimliches analysiert, allerdings „verkörpern sie den ‚Ursprung aller Modernität‘“ während „Sinti und Roma“ als die gelten, die „den Prozeß der Zivilisation angeblich unterlaufen“ (ebd., 47). Ko-

lonial geprägter Rassismus lässt sich davon eindeutig abgrenzen. Während „der Jude“ „dem Bauern“ als Projektionsprodukt einer Überzivilisiertheit gegenübersteht, gilt „der Primitive“ oder „der Schwarze“ als reine Natur.

Das Verhältnis der drei Ressentiments lässt sich beispielsweise an dem Sinnstruktur-Element des archaischen Parasiten verdeutlichen. Während „Zigeuner“ in der antiziganistischen Vorstellungswelt von anderen Menschen leben, bestreiten „Primitive“ ihr Leben in rassistischem Verständnis direkt aus der Natur. Dies hat der „Wissenschaftler“ Hermann Arnold, der mit seinen auf nationalsozialistischen Rassegutachten basierenden Publikationen bis Anfang der 1980er Jahre als der angesehenste „Zigeunerexperte“ galt, unfreiwillig präzise zusammengefasst: „Der Zigeuner ist ein Sammler im wahrsten Sinne des Wortes. Von anderen Jäger- und Sammlervölkern unterscheidet ihn, daß diese in der Natur, er aber auf dem bestellten Acker der menschlichen Zivilisation seine Lebensbedürfnisse gewinnt. Er lebt von Menschen, und daher findet man ihn nicht in unbesiedelten Gebieten“ (Arnold 1965, 207). „Der Jude“ hingegen gilt zwar ebenfalls als „Parasit“, der sich die Arbeitsprodukte „des Bauern“ aneignet, allerdings nicht auf archaische Weise, sondern durch eine Überdehnung moderner Gesellschaftselemente. Seine Tätigkeiten beinhalten folglich „Zinswirtschaft“, „Börsentum“ und „Medien“.

Auch die jeweils zugeschriebene männliche Sexualität ist geeignet, um das Verhältnis der drei Ressentiments zu verdeutlichen. Alle drei männlichen Figuren werden in antisemitischen, antiziganistischen und rassistischen Texten als sexuelle Bedrohung für die Frauen der Wir-Gruppe betrachtet. Die Art und Weise ist jedoch jeweils sehr unterschiedlich: „Schwarzen Männern“ wird eine rein körperliche Sexualität zugeschrieben, körperliche Potenz wird durch die Vorstellung ausgeprägter Geschlechtsteile und muskulöser Körper imaginiert (vgl. Wigger 2007). Die gefährliche Sexualität „des Juden“ hingegen wird mit seiner Nähe zu „Prostitution und mehr noch zum Mädchenhandel“ (Hitler 1938, 63) begründet und „die Verführung von Hunderttausenden von Mädchen durch krummbeinige, widerwärtige Judenbankerte“ wäre nicht möglich „[w]ürde nicht die körperliche Schönheit heute vollkommen in den Hintergrund gedrängt durch unser laffiges Modewesen“ (ebd., 458). Also werden auch hier moderne Elemente wie Mode, Geld und Handel herangezogen, um die gefährliche Sexualität „des Juden“ zu demonstrieren. Die männliche „Zigeuner“-Figur hingegen ist bedrohlich verführerisch, nicht durch ihre körperlichen Merkmale, sondern durch ihre archaische Lebensweise: Tanz und Musik, Ungebundenheit und Freiheit sind die anziehenden Eigenschaften, die in dieser Hinsicht zugeschrieben werden.

<sup>7</sup> Münster 1550, 300. Diesen Satz hat Wolfgang Wippermann als Titel für einen Aufsatz verwendet. Siehe Wippermann 2000.

Als eine erste sehr grobe Annäherung können die Projektionen von Antisemitismus, Antiziganismus und kolonialem Rassismus also als Projektionen von Moderne, Archaik und Natur interpretiert werden.

### Soziale Hintergründe

Wie bereits dargelegt kann der Beginn des Antiziganismus in Westeuropa im 15./16. Jahrhundert verortet werden, in einer Zeit also, in der „die Grundlagen der modernen bürgerlichen Gesellschaft gelegt wurden“ (Maciejewski 1996, 12). Veränderte Normen, die zu Beginn der Entwicklung noch schwach und instabil waren, konnten dadurch gestärkt und durchgesetzt werden, dass vermeintlich Fremden vorgeworfen wurde, sie zu verletzen. Hier läuft ein komplizierter Prozess ab, der von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer in ihren Analysen des Antisemitismus als „pathische Projektion“ bezeichnet wurde, als „Übertragung gesellschaftlich tabuierter Regungen des Subjekts auf das Objekt“ (Horkheimer/Adorno 1989, 201). Die These besagt, dass Individuen von den gesellschaftlichen Normen und Wertvorstellungen abweichende und somit verbotene Regungen oder Wünsche auf andere Menschen oder Gruppen projizieren, also auf sie übertragen. Auch Maciejewski verwendet dieses Konzept, um Antiziganismus zu erklären: „Demgegenüber gilt der Haß, der Sinti und Roma trifft, denjenigen, die (immer auf der Ebene der Phantasie) den Prozeß der Zivilisation angeblich unterlaufen. Die Zigeuner verkörpern gegen das herrschende Realitätsprinzip das Lustprinzip, gegen die repressive Kultur insgesamt die Natur, gegen die Zwänge des Patriarchats das Matriarchat, gegen den industriellen Komplex das einfache Leben“ (Maciejewski 1994, 47). Fehlt Maciejewski hier im Einzelnen die Differenzierung zwischen „Natur“ und „archaischer Kultur“, so kann doch festgehalten werden, dass „Zigeuner“ den modernen Erscheinungsformen des Antiziganismus immer als archaisches Gegenbild zur Norm der Mehrheitsgesellschaft gelten.

Die Durchsetzung der modernen Gesellschaft wird dabei von Maciejewski als ein Prozess interpretiert, „der ökonomisch den Übergang von der Agrar- zur Kapitalwirtschaft, also eine sich im Geiste des Kapitalismus formierende Arbeits- und Disziplinargesellschaft umfaßt; der politisch in Richtung Territorialstaat- und Nationenbildung geht und die Etablierung einer neuen, institutionell abgesicherten Form von Herrschaft bedeutet; der sozialpsychologisch das Aufbrechen des alten Verhaltenscodes Geschlechterbeziehung im Sinne einer Stärkung patriarchaler Strukturen markiert; der schließlich kulturell die Dominanz eines wissenschaftlichen Weltbildes und die Umstellung auf ein rationales Lebensethos erzwingt“ (Maciejewski 1996, 12).

Damit deutet Maciejewski die tief greifenden Veränderungen sozialer Normen und Wertvorstellungen an: Fleiß und Arbeitsdisziplin gelten als neue Normen im ökonomischen Bereich, feste nationale Identitäten werden zu zentralen Merkmalen der aufstrebenden bürgerlichen Schichten, die Vorherrschaft des Mannes in den Geschlechterbeziehungen verstärkt sich, das Leben muss rational und effizient geplant werden. Obwohl Adorno und Horkheimer keine explizite Kritik des Antiziganismus formuliert haben, bringen auch sie diesen Vorgang mit der „sozialen Ächtung“ von „Zigeunern“ in Verbindung: „Die Strenge, mit welcher im Laufe der Jahrtausende die Herrschenden ihrem eigenen Nachwuchs wie den beherrschten Massen den Rückfall in mimetische Daseinsweisen abschnitten, angefangen vom religiösen Bildverbot über die soziale Ächtung von Schauspielern und Zigeunern bis zur Pädagogik, die den Kindern abgewöhnt, kindisch zu sein, ist die Bedingung der Zivilisation.“<sup>8</sup> Diese sozialen Normen der Mehrheitsgesellschaft geben also den Hintergrund ab, vor dem Antiziganismus analysiert und kritisiert werden muss.

### Literatur

- Arnold, Hermann (1965): Die Zigeuner. Herkunft und Leben der Stämme im deutschen Sprachgebiet, Olten
- Bartel, Berthold P. (2008): Vom Antitsiganismus zum antiziganism. Zur Genese eines unbestimmten Begriffs, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, 60 (2008) H. 3, 193-212.
- End, Markus (2009): Adorno und „die Zigeuner“, in: ders./Herold, Kathrin/Robel, Yvonne (Hg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, Münster, 95-108.
- Eulberg, Rafaela (2009): Doing Gender and Doing Gypsy. Zum Verhältnis der Konstruktion von Geschlecht und Ethnie, in: End, Markus/Herold, Kathrin/Robel, Yvonne (Hg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, Münster, 41-66.
- Hitler, Adolf (1938): Mein Kampf, München
- Holz, Klaus (2001): Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung, Hamburg
- Horkheimer, Max/Flowerman, Samuel H. (Hg.) (1949f.): Studies in Prejudice, New York
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1989): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt/M.
- Maciejewski, Franz (1994): Das geschichtlich Unheimliche am Beispiel der Sinti und Roma, in: Psyche, 48 (1994) H. 1, 30-49.
- Maciejewski, Franz (1996): Elemente des Antiziganismus, in: Giere, Jacqueline (Hg.): Die gesell-

<sup>8</sup> Horkheimer/Adorno 1989, 189f. Zu den gesellschaftstheoretischen Grundlagen für eine Kritik des Antiziganismus in den Schriften Adornos siehe End 2009.

schaftliche Konstruktion des „Zigeuners“. Zur Genese eines Vorurteils, Frankfurt/M., 9-28.

Mérimée, Prosper (2006): Carmen, Köln  
Münster, Sebastian (1550): Cosmographie, Basel [Digitalisat der Universität Köln, online: [www.digitalis.unikoeln.de/Muenster/muenster\\_index.html](http://www.digitalis.unikoeln.de/Muenster/muenster_index.html), zuletzt geprüft am 25.04.2011]

Portschy, Tobias (1938): Die Zigeunerfrage, Eisenstadt

Sartre, Jean-Paul (1994): Überlegungen zur Judenfrage, in: ders.: Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Politische Schriften Bd. 2, Reinbek, 9-91.

Schenk, Michael (1994): Rassismus gegen Sinti und Roma: Zur Kontinuität der Zigeunerverfolgung innerhalb der deutschen Gesellschaft von der Weimarer Republik bis in die Gegenwart, Frankfurt/M. u. a.

Strauß, Daniel (2011): Studie zur aktuellen Bildungssituation deutscher Sinti und Roma. Dokumentation und Forschungsbericht, Marburg

Wigger, Iris (2007): Die „Schwarze Schmach am Rhein“: Rassistische Diskriminierung zwischen Geschlecht, Klasse, Nation und Rasse, Münster

Winckel, Anneke (2002): Antiziganismus: Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland, Münster

Wippermann, Wolfgang (1997): „Wie die Zigeuner“. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich, Berlin

Wippermann, Wolfgang (2000): „Doch allermeist die Weiber“. Antiziganismus in geschlechtergeschichtlicher Sicht, in: Kramer, Helgard (Hg.): Die Gegenwart der NS-Vergangenheit, Berlin, 278-294.

Zimmermann, Michael (1996): Rassenutopie und Genozid: Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg

Zimmermann, Michael (2007): Antiziganismus – ein Pendant zum Antisemitismus? Überlegungen zu einem bundesdeutschen Neologismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 55 (2007) H. 4, 304-314.

#### **Autor**

Markus End ist Politikwissenschaftler und promoviert an der TU Berlin/Zentrum für Antisemitismusforschung zu Semantiken des Antiziganismus. Darüber hinaus ist er Mitglied im Forum Antiziganismuskritik und Mitherausgeber des Sammelbandes Antiziganistische Zustände.

### **„Ich habe mich lange nicht getraut, meinen Mitschüler/inne/n zu sagen, dass ich selbst zur Hälfte Romni bin.“ Eine deutsche Romni erzählt**

Nadine Mena Mischollek

Im Klassenraum raschelten die Arbeitsblätter, die von Tisch zu Tisch rumgegeben wurden. Wir, eine achte Klasse eines Kölner Gymnasiums, bearbeiteten Kurzgeschichten im Deutschunterricht. Ich blickte auf mein Arbeitsblatt und zu meiner Überraschung erregte die Kurzgeschichte meine Aufmerksamkeit. Jedoch nicht, weil die Geschichte so besonders gut geschrieben war, sondern weil es um einen *Zigeunerjungen* ging. Bereits bevor ich die Geschichte begonnen hatte zu lesen, fragte ich mich, welche Klischees über Roma und Sinti mich wohl diesmal erwarten würden.

Bisher tauchte das Thema Roma und Sinti im Unterricht nur am Rande auf und auch nur in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus. Wenn Zahlen von den verschiedenen Gruppierungen genannt wurden, die verfolgt und getötet worden waren, wurden auch Roma und Sinti erwähnt.

Aber an diesem Tag sollten wir nichts über den Nationalsozialismus lernen, sondern über die Kultur der *Zigeuner*. In der Kurzgeschichte wurde der Begriff *Zigeuner* verwendet, nicht der mir von zu Hause geläufige Begriff Roma bzw. Sinti. Die Geschichte handelte von einem *Zigeunerjungen*, der eine Freundschaft zu einem *deutschen Jungen* hatte. Durch die Freundschaft lernte der *deutsche Junge* die *Kultur der Zigeuner* kennen. So lernte der *deutsche Junge* beispielsweise, dass *Zigeuner* Igel fangen und diese an einem Spieß über dem Feuer braten. Oder auch, dass der *Zigeunerjunge*, als er den *deutschen Jungen* besuchte, einfach bestimmte Gegenstände mitnahm. In dieser Geschichte wurde das Mitnehmen von Gegenständen keineswegs als Klauen dargestellt, schlimmer noch, wir lernten in der Geschichte, dass dies Teil der *Kultur der Zigeuner* ist. Im Gegenzug durfte der *deutsche Junge* auch Sachen bei den *Zigeunern* zu Hause einfach mitnehmen.

Ich war damals ziemlich wütend über die Darstellung von Roma und Sinti in der Geschichte. Deswegen zeigte ich auf und sagte meiner Deutschlehrerin, dass der Inhalt der Geschichte nicht stimme. Sie widersprach mir und erklärte, dass ihr Mann mit *solchen* Kindern zusammenarbeite und sie deshalb wisse, von was sie spräche. Ich versuchte ihr deutlich zu machen, dass ich sehr viele Roma und Sinti kennen würde und deshalb mit Sicherheit wisse, dass dies nicht zuträfe. Damals hatte ich mich noch nicht getraut, in meiner Klasse preiszugeben, dass meine Mutter selbst Romni ist. Und dies aus gutem Grund. Nachdem mich meine Lehrerin „eines Besseren belehrt hatte“, folgten auch meine Mitschüler/innen diesem Muster. Sie sagten, dass sie *Zigeuner* kennen würden



und diese z. B. die Fahrräder vor ihrem Haus geklaut hätten, dumm wären, bettelten, dreckig und arbeitslos seien. Eine hitzige Diskussion entstand zwischen der Klasse und mir. Schließlich brach meine Deutschlehrerin die Diskussion ab, weil sie endlich mit dem Stoff weiterkommen wollte. Also saß ich in der Klasse, mit meinen dreizehn Jahren, die Arme verschränkt und die Tränen in den Augen aus Wut, weil mir jetzt auch noch das Wort verboten worden war. Ich war damals sehr aufgebracht über die Vorurteile meiner Mitschüler/innen. Vor allem aber ärgerte ich mich über die Unwissenheit meiner Lehrerin und die Gewissheit, mit der sie diese vertrat. Ich dachte mir damals, dass es gut sei, dass niemand wisse, dass meine Familie selber Roma seien. Die Meinung meiner Mitschüler/innen hatte ich gehört und auch als ich versuchte, meinen besten Freundinnen im persönlichen Gespräch noch einmal zu erklären, dass das, was wir „gelernt“ hatten, nicht stimmt, bekam ich Vorurteile zu hören wie beispielsweise: „Meine Mutter kennt *Zigeuner*, die lächeln dich von vorne an und stecken dir von hinten das Messer in den Rücken, wirklich.“ Wie soll man als 13-Jährige Mitschüler/innen vom Gegenteil überzeugen, wenn Autoritätspersonen wie Lehrer/innen und Eltern etwas anderes behaupten?

Zu Hause erzählte ich dann über diese Unterrichtsstunde und von dem, was ich so alles über *Zigeuner* gelernt hatte. Mit meinem Einverständnis besuchte meine Mutter meine Lehrerin in der Schule. Neben dem, dass meine Lehrerin von meiner Mutter etwas aufgeklärt wurde, bekam sie aber auch entsprechende Literatur, um sich in das Thema Roma und Sinti einlesen zu können. Denn diese Vorurteile entstehen aus Unwissenheit. In der Schule wird sich mit dem Thema nicht ausreichend auseinandergesetzt. Dies kommt wahrscheinlich auch daher, dass es nicht im Lehrplan steht und Lehrer/innen selber – außer ihren eigenen Vorurteilen – nicht viel über Roma und Sinti wissen.

Und gerade deswegen ist es wichtig, darüber zu sprechen und zu informieren. Nicht nur auf Roma und Sinti bezogen sollten solche Stigmatisierungen im Allgemeinen im Unterricht reflektiert werden. Ich habe mich lange nicht getraut, meinen Mitschüler/innen zu sagen, dass ich selbst zur Hälfte Romni bin. Erst mit 15 Jahren hatte ich das Selbstbewusstsein und die Stärke, dazu zu stehen und Mitschüler/innen, die trotzdem Vorurteile hatten, zu ignorieren. Ich beobachtete dieses „Geheimhalten“ auch bei meinen Cousinen und Cousins, Freund/innen und Bekannten. So erzählte mir Yasmin, 22 Jahre, dass sie in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis nicht sage, dass sie Romni sei. „Es gibt einfach zu viele Vorurteile, dass wir klauen und lügen. Deswegen wissen nur wenige darüber Bescheid. Mein Freund weiß es und meine beste Freundin. Auch viele meiner Freunde haben schon in meiner Gegenwart nega-

tiv über Roma und Sinti gesprochen, und ich will einfach nicht, dass sie falsch über mich denken.“ Yasmin macht gerade eine Ausbildung zur Arzthelferin, aber ihr Traum ist es, später Medizin zu studieren.

Roma und Sinti sind eine sehr heterogene Gruppe – dies gilt es wahrzunehmen. Roma und Sinti immigrierten aus sehr unterschiedlichen Gründen nach Deutschland und hatten in diesem Kontext auch mit unterschiedlichen Problemen zu kämpfen. Es gibt Roma und Sinti, die schon seit einigen Jahrhunderten in Deutschland leben. Daneben kamen – wie meine Großeltern und Mutter – viele Roma in den 1960er Jahren als sog. Gastarbeiter/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus der Türkei oder auch aus Italien nach Deutschland. Meine Großeltern hatten bessere Aufstiegschancen hier in Deutschland als die Jahrzehnte später migrierten Roma, da damals ihre Arbeit gebraucht wurde. Sie konnten sich von Beginn an Wohnungen leisten und verdienten ihr eigenes Geld. Meine Mutter besuchte einen Kindergarten, dann die Grund- und Realschule, heute arbeitet sie als Erzieherin. Der größte Teil meiner Verwandten lebt teilweise schon in der vierten Generation hier in Deutschland. Sie alle sind mittlerweile völlig integriert und fallen in der Gesellschaft nicht auf. Viele haben die deutsche Staatsbürgerschaft und ihre Kinder besuchen alle deutsche Schulen.

Viel schwieriger war es für die Roma, die in den 1990er Jahren nach Deutschland flüchteten. Sie flohen aufgrund des Krieges im ehemaligen Jugoslawien. Die Flüchtlingsheime, in denen sie teilweise über Jahre leben mussten, befanden sich in menschenunwürdigen Zuständen und erschwerten zudem die Integration. Für viele war es außerdem ein Problem, eine Aufenthaltsgenehmigung hier in Deutschland zu bekommen. Zum Teil lebten sie über Jahre versteckt in der Illegalität. So zum Beispiel auch Yasmin. Ihre Eltern flohen ebenfalls aufgrund des Krieges im ehemaligen Jugoslawien. In Deutschland mussten sie zeitweise in Flüchtlingsheimen leben und lange Zeit untertauchen. In den Flüchtlingsheimen herrschten unerträgliche Zustände. So gab es für 50 Menschen drei Duschen und zwei Toiletten. Teilweise wurden anstelle von Geld nur Naturalien wie Brot und Tütensuppen verteilt. „Meine Eltern erzählten, dass die Situation sehr schwierig war und wir uns lange verstecken mussten.“ Yasmin erinnert sich kaum an die Zeit, da sie noch sehr jung war. Sie kennt die Flüchtlingsbiographie ihrer Familie vor allem aus Erzählungen. Anders war es bei Melek, sie ist 27 Jahre alt und war etwa acht Jahre alt, als sie nach Deutschland kam. Sie kann es nicht verstehen, dass Leute illegale Migrant/innen aus Deutschland rauswerfen wollen. „Ich glaube, viele wissen gar nicht, wie das ist, in der Illegalität zu leben. Es bedeutet, ständig Angst zu haben und

macht es sehr schwer, die Schule zu besuchen und eine Ausbildungsstelle zu bekommen oder zu studieren. Nur ganz wenige Leute wissen Bescheid über deine Situation. Nur diejenigen, denen du wirklich vertrauen kannst“, erzählt Melek. Sie und ihre Familie flohen wegen des Krieges im ehemaligen Jugoslawien nach Deutschland. Hier wurden sie von den Behörden nicht als Flüchtlinge anerkannt und sollten abgeschoben werden. Dementsprechend schwierig war ihre Situation hier. „Wir mussten uns trennen, damit wir uns verstecken konnten.“ Ihr Bruder und sie lebten bei einer Tante, getrennt von ihren Eltern und ihrer Schwester, die sich in einer anderen Stadt verstecken mussten. „Meine ältere Schwester musste sogar die Schule deswegen abbrechen, obwohl sie immer Krankenschwester werden wollte.“ Hilfe bekamen Melek und ihre Familie durch den Verein Rom e. V., dessen Mitarbeiter/innen dafür sorgten, dass die Familie eine Wohnung fand und die Kinder die Schule besuchen konnten. Aber Melek lebt erst seit ihrer Heirat legal in Deutschland.

In den Jahren 2000 bis 2003 kamen Roma aufgrund des Kosovo-Konflikts nach Deutschland und heute finden vermehrt Roma aus Rumänien und Bulgarien ihren Weg in dieses Land. Die Roma emigrier(t)en aus verschiedenen Herkunftsländern, aus verschiedenen Gründen und zu verschiedenen Zeiten. Die Flüchtlingsbiographien unterscheiden sich stark, abhängig von dem Umfeld, aus dem eine Gruppe entstammt. Es ist ein Unterschied, ob sie aus einer ländlichen Gegend emigrier(t)en, aus einem Dorf oder aus einer Stadt. Genauso unterscheiden sich auch die Religionszugehörigkeit und die Traditionen aufgrund des jeweiligen Herkunftslandes.

Es wird Zeit, dass die Stigmatisierung von Roma und Sinti aufhören. „Rom“ bedeutet Mensch und als nichts anderes wollen Roma und Sinti gesehen werden.

#### **Autorin**

Nadine Mena Michollek, 19 Jahre, ist Abiturientin aus Köln.

### **Empowerment als Zukunftsperspektive: Jugendverbandsarbeit mit jungen Roma am Beispiel von Terno Drom**

Merfin Demir

Terno Drom e. V. (zu Deutsch „Junger Weg“) ist eine vergleichsweise neue Organisation innerhalb der deutschen Sinti- und Roma-Bewegung. Hervorgegangen ist sie aus der nationalen und internationalen Roma-Jugendarbeit, die ihre bundesdeutschen Ursprünge in Freiburg hat. Unsere Or-

ganisation verfolgt keine Vertretungsansprüche, vielmehr sind wir eine Jugendorganisation, die sich durch die Spezialisierung ihrer Tätigkeit auszeichnet. Dies setzt professionelle Herangehensweisen im Aufbau der Jugendorganisation voraus, für die wir mit unseren Gründungsmitgliedern von Beginn an stehen.

#### **Profil von Terno Drom**

Terno Drom ist Romanes und bedeutet „der Junge Weg“. Wir sind eine interkulturelle Jugendorganisation von Roma und Nicht-Roma in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz.

Die Aktivitäten zielen auf interkulturelle Verständigung und die Stärkung der jungen Roma zur selbstbestimmten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Sie erhalten die Möglichkeit, eigene Projektideen auszuarbeiten und zu realisieren, sich mit ihrer Geschichte, Sprache und Herkunft zu befassen sowie ein europäisches Bewusstsein zu entwickeln. Hierbei steht die Aktivierung der Heranwachsenden und ihre Aus- und Weiterbildung als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Vordergrund.

Die Mitglieder von Terno Drom sind durch den Anschluss bei „*Amaro Drom*“ e. V. bundesweit aktiv. Zusätzlich sind wir auch international durch unsere Anbindung mit „*TernYpe International Roma Youth Network*“ und „*Phiren Amenca International Association for Public Benefit*“ vernetzt. In NRW ist Terno Drom bei der djo – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband NRW e. V. als Landesgruppe angeschlossen.

Für Terno Drom ist die Verankerung in der Roma-Community sehr wichtig, weswegen ein besonderer Wert auf die Zusammenarbeit mit bestehenden Roma-geführten Institutionen gelegt wird. Derzeit sind dies zwei Moscheegemeinden mazedonisch-stämmiger Roma in Düsseldorf und ehrenamtliche Roma-Akteure in Münster. Mit ihnen werden gemeinsame Aktivitäten für junge Roma durchgeführt, teilweise auch in Romanes.

#### **Jugendspezifische Angebote**

Eine Besonderheit unserer Arbeit ist es, an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen anzuknüpfen. Wichtig ist hierbei zu verstehen, dass die jungen Roma zunächst Jugendliche sind, die „zufällig“ einen Roma-Hintergrund haben. Sie haben die gleichen Bedürfnisse wie alle anderen Jugendlichen auch. Hierzu gehört der Wunsch nach Anerkennung, beruflichem Erfolg, die Suche nach Freundschaften, Identitätsfindung etc.

Im Wesentlichen hat das Lebensumfeld der Jugendlichen eine nicht zu unterschätzende Auswirkung auf ihren Lebensweg. Es besteht die Tendenz, dass junge Roma, die in wohlhabenden Städten leben, oftmals einen besseren ökonomischen Status haben. Wobei es auch innerhalb

einer Stadt – abhängig vom Stadtteil – noch mal weitere soziale Unterschiede gibt. Um den Rahmen dieses Beitrags nicht zu sprengen, werden wir uns auf die Jugendlichen beschränken, die wir durch die Jugendverbandsarbeit erreichen. Wir haben nicht den Anspruch, die Lebenssituation aller jungen Roma darzustellen.

Das Umfeld der Jugendlichen, die wir im Rahmen der Jugendverbandsarbeit erreichen, hat eine spezielle Gemeinsamkeit. Sie stammen alle aus einer stabilen Roma-Community, welche weitestgehend nach dem Prinzip der Selbstorganisation funktioniert. Dies betrifft insbesondere die Stadt Düsseldorf, in der Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien über eigene Moscheegemeinden verfügen. Hinzu kommt eine wirtschaftliche Infrastruktur wie Lebensmittelgeschäfte, Druckereien, Cafés, Autohändler etc. Diese Familienbetriebe sind nach außen nicht als Roma-geführte Unternehmen erkennbar. In Anbetracht der Stigmatisierung ist das jedoch verständlich. Denn wird die Herkunft dieser Unternehmer nach außen hin bekannt, so droht ihnen der wirtschaftliche Abstieg.

### **Antiziganismus und Subjektivierung**

Identitätsstiftendes Merkmal der jungen Roma ist neben dem familiären Umfeld vor allem die eigene Sprache. Dennoch haben auch diese Jugendlichen Schwierigkeiten mit ihrer Identitätsfindung, weil u. a. der gesellschaftliche und mediale Antiziganismus eine alles überlagernde Präsenz hat. Neben dem aktuellen Antiziganismus im gesellschaftlichen und medialen Diskurs ist kaum ein alternatives Meinungskonzept vorhanden. Das „Zigeunerbild“ in den Medien und auch im Alltag zieht nicht spurlos an ihnen vorbei. Demzufolge sind sie darauf angewiesen, sich im Rahmen dieses negativen Meinungsbildes zu positionieren. In den meisten Fällen führt es zur Verleugnung der eigenen Herkunft, selbst gegenüber den Nachbarn und sogar gegenüber anderen Roma. Im Gegensatz hierzu nehmen insbesondere Jugendliche mit einem niedrigen Bildungsgrad den „Zigeunerbegriff“ als normal an, internalisieren das Bild des nomadenhaften Lebenswandels und vervielfältigen dieses zusätzlich. Diese Internalisierung findet statt, obwohl die Familien dieser Jugendlichen mindestens seit der Generation ihrer Ur-Großväter eine sesshafte Lebensführung verfolgen. Sowohl die Verdrängung der eigenen Herkunft als auch die Internalisierung von diskriminierenden Meinungsbildern und deren Normalisierung im Lebensalltag belastet die Jugendlichen enorm. In beiden Fällen handelt es sich um eine psychologische Schutzfunktion und Verdrängung der Realität.

### **Die Arbeit von Terno Drom**

Die Aufgabe von Terno Drom besteht darin, für diese Jugendlichen im Rahmen von Jugendbe-

gegnungen einen geschützten „sozialen Reflexionsraum“ zu bieten. Die Vermittlung von Grundlagenwissen ist Teil dieses Prozesses. Das betrifft einfache Fragen wie beispielsweise: Woher stammen Roma? Zu welcher Sprachfamilie gehört das Romanes? Was bedeutet der 8. April als internationaler Tag der Sinti und Roma?

Ziel ist es, eine kritische Auseinandersetzung zu ermöglichen, aber es den Jugendlichen zu überlassen, wie sie ihre Identität definieren. Es wäre weder sinnvoll noch möglich, ihnen eine Identität vorzuschreiben oder wie sie mit dieser Identität öffentlich umzugehen haben, denn ein Outing als Roma kann neue Vorurteile und Diskriminierungen mit sich bringen.

Neben der Förderung der Reflexion über die eigene Identität werden von Terno Drom auch interkulturelle Begegnungen durchgeführt, an denen in der Vergangenheit neben den jungen Roma auch junge Kurd\_inn\_en, Marokkaner\_innen, Assyrer\_innen, afghanische Hazara und Spätaussiedler\_innen teilgenommen haben. Die Jugendlichen erhalten auf diese Weise auch Perspektiven anderer Minderheiten- und Migrantengruppen. Hierdurch lernen sie, sich nicht in einer bestimmten Opferposition zu verfestigen, vielmehr entwickeln sie Empathie gegenüber anderen benachteiligten Gruppen. Andererseits kann durch die gemeinsame Auseinandersetzung unter den Jugendlichen die Solidarisierung gestärkt werden. Die Jugendlichen aller Gruppen haben die Rahmenbedingungen, um bestimmte prototypische Meinungsbilder über andere Minderheitengruppen zu dekonstruieren.

Das Entgegenbringen von Wertschätzung gegenüber den Jugendlichen ist ein tragendes Element unserer Arbeit. Wir versuchen, unsere Projekte und Begegnungen ausgehend von den Bedürfnissen der Jugendlichen zu planen. So werden die Jugendlichen beispielsweise zu interaktiven Ideen- und Planungsworkshops eingeladen. Die dort aufkommenden Ideen reichen von Fußballturnieren über freizeitpädagogische Maßnahmen bis hin zu Museumsbesuchen. Die Teilhabe der Jugendlichen an den eigenen lokalen Aktivitäten reicht von einer begleiteten Umsetzung bis zur nahezu eigenständigen Durchführung.

Der Besuch von politischen Institutionen ist von sehr großer Bedeutung, wenn die Jugendlichen als Roma empfangen werden und ihnen somit offiziell Wertschätzung aufgrund ihres Roma-Hintergrundes entgegengebracht wird. So fand auf Einladung des Landtagsabgeordneten Arif Ünal im April 2011 ein Besuch im Landtag NRW statt. Die Jugendlichen konnten sich mit ihren Interessen beim Abgeordneten Gehör verschaffen, was eine enorm positive Auswirkung auf das Selbstwertgefühl der Teilnehmenden hatte.

### Die Potenziale der Roma-Community

Die Mobilisierung beruht auf einer bestimmten Methodik, die wir am Beispiel unserer Düsseldorfer Lokalgruppe konkretisieren wollen: Wir betrachten die Roma-Community als eine Ressource, die es im Sinne der Jugendverbandsarbeit zu nutzen gilt. Bei unserem Vorgehen ist es entscheidend, die stadtspezifischen Strukturen, Funktionsweisen und Wirkungsmechanismen der Roma-Community zu verstehen. Wir versuchen, die Roma-Community der jeweiligen Stadt aus einer Beobachterperspektive zu analysieren, denn indem wir die natürliche Funktionsweise und Kompetenzen der Roma-Community verstehen, wird es einfacher für uns zu erkennen, wie ihre Potenziale erschlossen werden können. Zu beachten ist, dass es von Stadt zu Stadt aufgrund äußerer Faktoren Unterschiede gibt, die bei den ressourcenorientierten Aktivitäten Beachtung finden müssen.

Im Falle Düsseldorfs haben wir erkannt, dass die Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien überwiegend in Romanes-sprachigen Moscheegemeinden organisiert sind. Diese Gemeindezentren haben neben ihrer religiösen Funktion vor allem das Potential, Orte der Begegnung zu sein, in der ein relevanter Teil des gesellschaftlichen Lebens pulsiert. Wer aktuelle Informationen über die Community und ihre Aktivitäten haben will, muss den Kontakt zu diesen Gemeinden finden. Es handelt sich also um eine Art „contact and information point“. Daher haben wir einen Teil unserer Veranstaltungen in den Gemeindezentren durchgeführt. Dazu gehören Romanes-sprachige Vorträge über Sprache und Herkunft der Roma, aber auch das Projekt der Austauschplattform Sinti und Roma mit etwa 20 Fachkräften und Multiplikator\_inn\_en aus ganz NRW. Durch unsere regelmäßige Präsenz haben wir das Interesse der Jugendlichen geweckt und Transparenz gegenüber den Eltern geschaffen. In einem nächsten Schritt haben wir eine Integrationsfigur gesucht und zum Multiplikator qualifiziert. Heute treibt diese Integrationsfigur die lokale Jugendarbeit voran. Im Falle Düsseldorfs war es ein jugendlicher Rom, der innerhalb eines Jahres den Kern der erreichten Jugendlichen verdoppeln konnte und sogar jugendliche Roma außerhalb der Gemeinden gewinnen konnte.

Im Wesentlichen betrachtet Terno Drom e. V. die Roma-Community einer einzelnen Stadt als Ressource, versucht zunächst ihre Funktionsweise und Strukturen zu erkennen und schafft mit Hilfe der Integrationsfiguren Verknüpfungen zwischen der Jugendverbandsstruktur und der Roma-Community. Diese Arbeit ist mit einer längeren Vorbereitungsphase verbunden, doch die Strategie hatte weitestgehend Erfolg. Möglicherweise ist diese Herangehensweise die Zukunft der Roma-Arbeit insgesamt!?

### Das Projekt be young & roma

Das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BamF) geförderte Projekt „be young & roma“ ist ein Mentoringprojekt der djo – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband NRW gemeinsam mit Terno Drom e. V. und der städtischen Jugendfreizeiteinrichtung „V24“. Es richtet sich vorrangig an jugendliche Roma aus Düsseldorf und Umgebung. In kaum einer anderen Stadt in Deutschland leben prozentual so viele junge Roma wie in Düsseldorf. Oft ist der öffentliche Blick auf diese Zielgruppe stark an Defiziten orientiert. Dem gegenüber sind niedrigschwellige Angebote zur Gewaltprävention ebenso Teil des Projektes, wie Bildungsveranstaltungen und Kulturangebote. Unsere Zielgruppe sind auch Multiplikator\_inn\_en aus NRW, die mit jungen Roma arbeiten. Hier steht deren Weiterbildung, Qualifizierung und Vernetzung im Vordergrund.

Eine Besonderheit des Projekts ist die Form der Zusammenarbeit zwischen der djo als tradiertem Jugendverband, Terno Drom als Migrantengugendorganisation und der Jugendfreizeiteinrichtung „V24“. Durch den eigenen Roma-Hintergrund der Mitglieder von Terno Drom können bei der Identitätsfindung, Vorbildfunktion sowie Eltern- und Familienarbeit neue Ziele erreicht werden. Hinzu kommen die jahrzehntelangen Kenntnisse der djo in den Bereichen Jugendverbandsarbeit mit interkulturellem Klientel (als Fachverband der Vertriebenen und Migranten), gepaart mit dem pädagogischen Fachwissen und dem Kontakt zur Zielgruppe der Jugendfreizeiteinrichtung „V24“. Hier ist eine Konstellation geschaffen worden, die eine bedarfsgerechte Jugendarbeit mit jungen Roma garantieren kann, die bis dato im Bundesgebiet so nicht gegeben ist.

### Autor

Merfin Demir ist 1980 als Sohn muslimischer Roma in Skopje/Mazedonien geboren. Er ist Geschäftsführer der Interkulturellen Jugendorganisation von Roma und Nichtroma in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, Terno Drom e. V. und seit 2011 hauptamtlicher Projektleiter des Gewaltpräventionsprojekts „be young & roma“ bei der djo – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband NRW e. V.

## Literatur und Materialien ...

### ... zum Thema Rechtsextremismus

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Themenheft „Populismus“, 62. Jg., 5-6/2012, 30.1. 2012, Bonn 2012

Fraktion DIE LINKE. im Landtag NRW (Hg.): Außer Kontrolle. Wie der Verfassungsschutz die Verfassung bedroht. Texte zu Verfassungsschutz, „NSU“ und NPD-Verbot, Düsseldorf 2012

Heinrich-Böll-Stiftung e. V./Heinrich-Böll-Stiftung Mecklenburg-Vorpommern (Hg.): Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns (Schriften zur Demokratie, Bd. 26), Berlin 2012

Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e. V./Nazis in Parlamenten (NiP-Thüringen) Redaktionskollektiv (Hg.): Nazis in Parlamenten. Eine Bestandsaufnahme und kritische Analyse aus Thüringen, Erfurt 2011

Huisken, Freerk: Der demokratische Schoß ist fruchtbar ... Das Elend der Kritik am (Neo-)Faschismus, Hamburg: VSA-Verlag, 2012

#### **Neuerscheinung des IDA-NRW**

**IDA-NRW (Hg.): Rechtsextremismus – War da was? Informationen zur extremen Rechten in NRW und Anregungen für die pädagogische Praxis, Materialien zum Rechtsextremismus, Bd. 9, Düsseldorf: Eigenverlag 2012**

Führen die rassistischen Morde der Rechtsterroristen, die im November 2011 ans Licht kamen, zu einer nachhaltigen und entschiedenen Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus oder wird mit zeitlicher Distanz das Thema wieder von der politischen Agenda verschwinden und werden Politik und Medien in einigen Monaten wieder fragen: Rechtsextremismus – war da was?

Diese Broschüre bietet im ersten Teil Informationen und Analysen zu verschiedenen Aspekten des Rechtsextremismus insbesondere in NRW. Die Autorinnen und Autoren geben einen Überblick über das Spektrum der extremen Rechten, analysieren die in NRW besonders aktiven „Autonomen Nationalisten“, Kameradschaften und Netzwerke und zeigen an unterschiedlichen Beispielen Themensetzungen und Strategien rechtsextremer Gruppen und Parteien auf. In den Beiträgen kommen auch die Widersprüche rechtsextremer Ideologien, szeninterne Konflikte und Anschlussmöglichkeiten an Diskurse der gesellschaftlichen Mitte zur Sprache.

Der zweite Teil des Readers widmet sich der pädagogischen Praxis. In mehreren Beiträgen werden vor allem die Rahmenbedingungen der pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen analysiert und Anregungen für die Bildungsarbeit bzw. den pädagogischen Umgang gegeben. Die Autorinnen und Autoren verdeutlichen hierbei u. a. die Bedeutung der Beziehungsebene und einer wertschätzenden bzw. differenzsensiblen Grundhaltung. Darüber hinaus wird in den Beiträgen der Frage nachgegangen, wie in

Schule und Jugendarbeit mit rechtsextremen Äußerungen, entsprechender Musik und der Propaganda im Web umzugehen ist und welche Comics als Bildungsmaterialien in den letzten Jahren entstanden sind.

Im abschließenden Serviceteil findet sich eine Zusammenstellung von Einrichtungen, die in NRW zum Themenspektrum Rechtsextremismus informieren, kommunale und zivilgesellschaftliche Akteure beraten sowie von Rechtsextremismus und Rassismus Betroffene oder Ausstiegswillige unterstützen.

Dieser Reader entstand im Rahmen des XENOS-Projektes „AufRecht – Aufklärung und Qualifizierung gegen Rechtsextremismus“ und wurde gefördert im Rahmen des XENOS-Programms „Integration und Vielfalt“ gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, den Europäischen Sozialfonds und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.

#### **Neuaufgabe**

**IDA-NRW (Hg.): Wider das Vogel-Strauß-Prinzip. Zum Umgang mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen, Materialien zum Rechtsextremismus, Bd. 8, Düsseldorf: Eigenverlag 2011**

Der Reader widmet sich den Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Antworten auf Rechtsextremismus und gibt praktische Tipps für Jugendarbeit, Schule und Familien. Die Beiträge des Bandes zeigen, dass es kein Patentrezept zur Förderung von Ausstiegen aus der rechtsextremen Szene gibt. Die Autorinnen und Autoren machen aber deutlich, dass Wegsehen und Ignorieren – mit anderen Worten: ein Vogel-Strauß-Verhalten – keine Erfolg versprechenden Strategien sind. Sie plädieren vielmehr für Beziehungsarbeit, Grenzsetzungen und inhaltliche Auseinandersetzungen. Nach einer Einführung in die „Erlebniswelt Rechtsextremismus“ werden im Kapitel „pädagogische Interventionen“ verschiedene Handlungsmöglichkeiten für Lehrerinnen und Lehrer sowie für Fachkräfte der Jugendarbeit aufgezeigt. Das Kapitel „Wege aus der Szene“ beinhaltet Analysen zu Einstiegs- und Ausstiegsprozessen und stellt Eckpunkte zur Beratung von Angehörigen rechtsextrem orientierter Jugendlicher vor, die auf Hilfe zur Selbsthilfe abzielt. Das Kapitel „Verhaltenstipps“ informiert über Gegenstrategien bei Stammtischparolen und gibt Eltern und Angehörigen praxisnahe Anregungen zum Umgang mit ihrem Kind. Der abschließende Serviceteil umfasst eine kommentierte Literaturliste, für die Bildungsarbeit geeignete Filme sowie Websites mit weiterführenden Informationen zum Thema.

Auch diese Neuaufgabe wurde gefördert im Rahmen des XENOS-Programms „Integration und Vielfalt“ gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, den Europäischen Sozial-

fonds und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.

**Bestellung:**

Beide Broschüren können bestellt werden unter [sekretariat@idaev.de](mailto:sekretariat@idaev.de). Es wird eine Pauschale in Höhe von 3,- € erhoben.

Julius Beltz GmbH & Co. KG (Hg.): Pädagogik. Themenschwerpunkt „Rechtsextremismus und Schule“, 62. Jg., Heft 2/Februar 2010, Weinheim: Julius Beltz GmbH & Co. KG, 2010

Krampitz, Karsten/Liske, Markus/Präkels, Manja (Hg.): Kaltland. Eine Sammlung, Berlin: Rotbuch Verlag, 2011

Müller, Yves/Winkler, Benjamin: Gegen Nazis so wieso. Lokale Strategien gegen rechts (Weise, Katharina (Hg.): Crashkurs Kommune 6. In Kooperation mit der Kommunalakademie der Rosa Luxemburg Stiftung), Hamburg: VSA-Verlag, 2012

Schweitzer, Eva C.: Tea Party: Die weiße Wut. Was Amerikas Neue Rechte so gefährlich macht (dtv premium), München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2012

**... zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Antirassismus**

Altenried, Moritz: Aufstände, Rassismus und die Krise des Kapitalismus. England im Ausnahmezustand (Systemfehler, Bd. 2), Münster: Edition Assemblage, 2012

Benz, Wolfgang (Hg.): Vorurteile in der Kinder- und Jugendliteratur (Positionen. Perspektiven. Diagnosen, Bd. 5), Berlin: Metropol Verlag, 2010

Berliner entwicklungspolitischer Ratschlag e. V. (BER)/entwicklungspolitische Landesnetzwerke Berlin, Hamburg, Hessen und Sachsen (Hg.): Von Trommlern und Helfern. Beiträge zu einer nicht-rassistischen entwicklungspolitischen Bildungs- und Projektarbeit, Berlin 2011

Bogdal, Klaus-Michael: Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung, Berlin: Suhrkamp Verlag, 2011

Haller, Michael/Niggeschmidt, Martin (Hg.): Der Mythos vom Niedergang der Intelligenz. Von Galton zu Sarrazin: Die Denkmuster und Denkfehler der Eugenik, Wiesbaden: Springer VS, 2012

Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Zustände, Folge

10 (edition suhrkamp 2647), Berlin: Suhrkamp Verlag, 2012

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS) (Hg.): Migration und Soziale Arbeit. Themenheft „Rassismus und ethnisierte Konflikte“, 34. Jg., Heft 1, Januar 2012, Weinheim: Beltz Juventa, 2012

Jahn, Egbert: Politische Streitfragen, Bd. 2. Deutsche Innen- und Außenpolitik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2012

Kohlstruck, Michael/Klärner, Andreas (Hg.): Ausschluss und Feindschaft. Studien zu Antisemitismus und Rechtsextremismus. Rainer Erb zum 65. Geburtstag, Berlin: Metropol Verlag, 2010

Lütkehaus, Ludger: Im Lande des Mahdi. Karl Mays Zusammenprall der Kulturen (Nebensachen und Seitenblicke, Heft 8), Rangsdorf: Basilisken-Presse, 2009

Philipp, Carolin/Kiesel, Timo: white charity. Schwarzsein & Weißsein auf Spendenplakaten. Blackness & Whiteness on charity donation posters. Film (DVD-Version), Berlin 2011

**... zum Thema NS-Vergangenheit**

Fraktion DIE LINKE. im Landtag NRW (Hg.): 60 Jahre Landtag Nordrhein-Westfalen. Das vergessene braune Erbe, Düsseldorf 2011

Strippel, Andreas: NS-Volkstumspolitik und die Neuordnung Europas. Rassenpolitische Selektion der Einwandererzentralstelle des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD (1939-1945) (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart), Paderborn/München/Wien/Zürich: Verlag Ferdinand Schöningh, 2011

**... zum Thema Zuwanderung und Migration**

Pro Asyl (Hg.): Aufnehmen statt abwehren. Flucht, Asyl und zivilgesellschaftliches Engagement, Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag, 2011

**... zum Thema Migrationpädagogik**

Boos-Nünning, Ursula: Migrationsfamilien als Partner von Erziehung und Bildung. Gesprächskreis Migration und Integration (Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik (Hg.): WISO Diskurs. Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik), Dezem-

ber 2011, Bonn 2011

El-Mafaalani, Aladin/Toprak, Ahmet: Muslimische Kinder und Jugendliche in Deutschland. Lebenswelten – Denkmuster – Herausforderungen (herausgegeben von der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.), St. Augustin/Berlin 2011

Ernst, Thomas/Heimböckel, Dieter (Hg.): Verortungen der Interkulturalität. Die „Europäischen Kulturhauptstädte“ Luxemburg und die Großregion (2007), das Ruhrgebiet (2010) und Istanbul (2010) (Interkulturalität. Studien zu Sprache, Literatur und Gesellschaft, Bd. 1), Bielefeld: transcript Verlag, 2012

FUMA Fachstelle Gender NRW (Hg.): Pluralität als Normalität. Chancen und Herausforderungen einer diversitätsbewussten Kinder- und Jugendarbeit. Dokumentation der landesweiten Fachtagung am 16.05.2011 im Landeshaus des Landschaftsverband Westfalen Lippe, Münster, Essen 2011

Geschäftsstelle der Deutschen Islam Konferenz, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.): Dialog. Öffnung. Vernetzung. Leitfaden für die gesellschaftskundliche und sprachliche Fortbildung von religiösem Personal und weiteren Multiplikatoren islamischer Gemeinden auf kommunaler Ebene, Nürnberg 2011

Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa (Hg.): Migrantenorganisationen in Hessen – Motivation und Hinderungsgründe für bürgerschaftliches Engagement. Explorative Studie im Rahmen des Hessischen Landesprogramms Modellregionen Integration, Wiesbaden 2011

Medienprojekt Wuppertal (Hg.): Trauern in der Fremde. Wie MigrantInnen in Deutschland mit Tod und Trauer umgehen (DVD), Wuppertal 2011

Medienprojekt Wuppertal (Hg.): Was glaubst Du? Eine Filmreihe über junge Christen, Muslime, Juden, Hindus, Buddhisten und Nicht-Religiöse in Deutschland (7 Doppel-DVDs in einer DVD-Box), Wuppertal 2011

Nieke, Wolfgang: Kompetenz und Kultur. Beiträge zur Orientierung in der Moderne, Wiesbaden: Springer VS, 2012

Schmidle, Marianne/Schramkowski, Barbara/Slüter, Uwe (Hg.): Integration durch Mitmachen. FSJ für junge Menschen mit Migrationshintergrund, Freiburg i. B.: Lambertus-Verlag, 2012

Verband für Interkulturelle Arbeit e. V. (VIA) (Hg.):

VIA Magazin. Themenheft „Migrantenjugendliche und ihre Kulturen“, Ausgabe Nr. 1-XIII-11, Dezember 2011, Duisburg 2011

Verband für Interkulturelle Arbeit e. V. (VIA) (Hg.): VIA Magazin. Themenheft „Integration und Sport“, Ausgabe Nr. 5-XII-11, November 2011, Duisburg 2011

### ... zu den Themen Jugendarbeit und Jugendhilfe

Eckert, Roland: Die Dynamik jugendlicher Gruppen. Über Zugehörigkeit, Identitätsbildung und Konflikt (Edition Soziologie), Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2012

Ehlert, Gudrun: Gender in der Sozialen Arbeit. Konzepte, Perspektiven, Basiswissen (Grundlagen Sozialer Arbeit), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2012

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V./Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit, c/o transfer e. V. (Hg.): Internationale Jugendarbeit wirkt. Forschungsergebnisse im Überblick, Bonn/Köln 2012

## Termine

### Fortbildungsreihe: Lernen aus der Geschichte – Antiziganismus in Deutschland

Die Veranstaltungsreihe „Lernen aus der Geschichte – Antiziganismus in Deutschland“ ist eine Kooperation von Melanchthon-Akademie, Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln und Rom e. V. zum Thema „Antiziganismus in Deutschland“. Die Veranstaltungsreihe findet von Februar bis November 2012 statt.

Am Freitag, 16. Dezember wird eine Tagung im Themenfeld in Kooperation mit dem IDA-NRW stattfinden.

Infos: Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus, NS-Dokumentationszentrum Köln, Appellhofplatz 23–25, 50667 Köln, Tel: 02 21 / 2 21-2 71 62, [ibs@stadt-koeln.de](mailto:ibs@stadt-koeln.de)

### Betzavta-Seminar der DGB-Jugend

Termin: 11.-13. April 2012

Ort: Hattingen

Infos: DGB-Jugend, Henriette-Herz-Platz 2, 10178 Berlin, Tel: 0 30 / 2 40 60-1 66, [jugend@dgb.de](mailto:jugend@dgb.de)  
[www.dgb-jugend.de/dgb\\_jugend/bildungsangebote/seminare](http://www.dgb-jugend.de/dgb_jugend/bildungsangebote/seminare)

**Juleica Grundkurs Diversity**

Termin: 20.-22. April (06.-07. Mai 2012)

Ort: Solingen

Infos: Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof e. V., Hackhausen 5 b, 42697 Solingen, Tel: 02 12 / 2 22 01-0,

[jubi@hackhauser-hof.de](mailto:jubi@hackhauser-hof.de)[www.hackhauser-hof.de](http://www.hackhauser-hof.de)**Argumentationstraining gegen Stammtisch-Parolen**

Termin: 21.-22. April 2012

Ort: Altenkirchen

Infos: Evangelische Jugendakademie, Tobias Rosin, Dieperzbergweg 13-17, 57610 Altenkirchen, Tel: 0 26 81 / 95 16-0, [rosin@lja.de](mailto:rosin@lja.de)[www.lja.de](http://www.lja.de)**Kongress „Für Freiheit, Vielfalt und Toleranz! Strategien gegen Nazis und Rassismus in NRW“**

Termin: 28. April 2012

Ort: Dortmund

Infos: DGB-Bildungswerk NRW e. V., Bismarckstraße 77, 40210 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 1 75 23-0, [www.dgb-bildungswerk-nrw.de](http://www.dgb-bildungswerk-nrw.de)**Tagungsreihe Blickwinkel: Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft – Bildungsansatz Alltagskultur**

Termin: 03.-04. Mai 2012

Ort: Frankfurt am Main

Infos: Jugendbegegnungsstätte Anne Frank e. V., Tami Ensinger, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt a. M., Tel: 0 69 / 5 60 00-20,

[tensinger@jbs-anne-frank.de](mailto:tensinger@jbs-anne-frank.de)[www.jbs-anne-frank.de/uploads/media/Tagungsreihe\\_Blickwinkel\\_Programm.pdf](http://www.jbs-anne-frank.de/uploads/media/Tagungsreihe_Blickwinkel_Programm.pdf)**„Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Einwanderungsgesellschaft“**

Fachtagung in Kooperation mit IDA-NRW

Termin: 08. Mai 2012

Ort: Diakonie RWL Münster

Infos: Diakonie RWL, Geschäftsstelle Münster, Friesenring 32-34, 48147 Münster, Tel: 02 51 / 27 09-2 22 63, [k.knuth@diakonie-rwl.de](mailto:k.knuth@diakonie-rwl.de)[www.diakonie-rwl.de](http://www.diakonie-rwl.de)**„Interkulturelle Jungenarbeit in der Einwanderungsgesellschaft“**

Termin: 09. Mai 2012

Ort: Essen

Infos: FUMA Fachstelle Gender NRW, Rathenaustraße 2-4, 45127 Essen, Tel: 02 01 / 18 50 88-0, [fachstelle@gender-nrw.de](mailto:fachstelle@gender-nrw.de)[www.gender-nrw.de](http://www.gender-nrw.de)**Fachtag Diversity – Social Diversity**

Termin: 05. Juli 2012

Ort: Solingen

Infos: Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof e. V., Hackhausen 5 b, 42697 Solingen, Tel: 02 12 / 2 22 01-0

[jubi@hackhauser-hof.de](mailto:jubi@hackhauser-hof.de)[www.hackhauser-hof.de](http://www.hackhauser-hof.de)**Migration: Subjektivierung – Bildung**

Eröffnungstagung des Center for Migration, Education and Cultural Studies an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Termin: 21./22. Juni 2012

Ort: Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Infos: Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Interdisziplinäres Zentrum für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen, Ammerländer Heerstraße 114-118, 26129 Oldenburg, Tel: 04 41 / 7 98-40 08, [ibkm.sekretariat@uni-oldenburg.de](mailto:ibkm.sekretariat@uni-oldenburg.de)